PodC JLL Episode 760

Standard: Elberfelder Bibel 2006, © 2006 by SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH, Witten/Holzgerlingen; | Alternativen: Bibeltext der Neuen Genfer Übersetzung („NGÜ“) – Neues Testament und Psalmen Copyright © 2011 Genfer Bibelgesellschaft | Gute Nachricht Bibel („GN“), revidierte Fassung, durchgesehene Ausgabe, © 2000 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Gott wird Mensch: Leben und Lehre des Mannes, der Retter und Richter, Weg, Wahrheit und Leben ist…

Hauptteil

Episode 760: Unglaube und Glaube – Teil 6 (Johannes 12,44.45)

In Johannes 12,36 haben wir gelesen: *Dies redete Jesus und ging weg und verbarg sich vor ihnen.*

Dann kam das Fazit und jetzt heißt es plötzlich:

Johannes 12,44: Jesus aber rief und sprach: Wer an mich glaubt, glaubt nicht an mich, sondern an den, der mich gesandt hat;

Johannes nennt uns dabei weder den Ort noch die Zuhörerschaft. Wir wissen nur eines: Jesus ruft oder schreit.

Das, was er sagt, scheint ihm also sehr wichtig zu sein. Worum geht es ihm inhaltlich? *Wer an mich glaubt, glaubt nicht an mich, sondern an den, der mich gesandt hat.*

Was will er damit sagen? Die Aussage ist zuerst einmal überraschend, weil Jesus ja durchaus zum Glauben an ihn auffordert. So heißt es in

Johannes 14,1: Euer Herz werde nicht bestürzt. Ihr glaubt an Gott, glaubt auch an mich!

Also einerseits fordert er zum Glauben an ihn auf, aber dann sagt er: *Wer an mich glaubt, glaubt nicht an mich, sondern an den, der mich gesandt hat.* Was meint er damit?

Und der Clou liegt in der Gegenüberstellung. Jesus will den Glauben an seine Person nicht ausschließen, sondern deutlich machen, dass dieser Glaube letztlich dem Vater gilt. Den Glauben an Jesus gibt es eben nur zusammen mit dem Glauben an den Vater.

Für die Grammatikfreunde. Wir haben es hier mit einer *relativen oder korrektiven Negation* zu tun.

Bei einer Antithese, wenn es also heißt *nicht so …, sondern so …*, erwartet man normalerweise einen Gegensatz. A ist falsch, B ist richtig.

Bei der relativen oder korrektiven Negation ist das etwas anders. Die Verneinung hebt dabei die erste Aussage nicht auf, sondern ordnet sie der

zweiten unter. Jesus sagt nicht, dass jemand, der an ihn glaubt, in Wirklichkeit gar nicht an ihn glaubt, sondern an den Vater. Das wäre ein Widerspruch zu seiner sonstigen Verkündigung. Er will ja, dass man an ihn glaubt. Vielmehr lenkt er den Blick auf die tiefere Bedeutung des Glaubens an ihn.

Sinngemäß: „Wer an mich glaubt, glaubt damit nicht einfach nur an mich, sondern letztlich und vor allem an den Vater, der mich gesandt hat."

Die Negation ist also nicht absolut, sondern relativ. Sie verneint nicht den Sachverhalt selbst, sondern sie verneint seine isolierte Betrachtung.

Frage: Was bewirkt diese rhetorische Figur?

Jesus formuliert zunächst etwas Überraschendes: „Wer an mich glaubt, glaubt nicht an mich …" Der Zuhörer stutzt. Und genau diese Irritation lenkt die Aufmerksamkeit auf die Fortsetzung: „… sondern an den, der mich gesandt hat." Merkt ihr? Damit betont Jesus die untrennbare Verbindung zwischen ihm und seinem Vater. Und genau das wird dann im nächsten Vers noch einmal bestätigt:

Johannes 12,45: und wer mich sieht, sieht den, der mich gesandt hat.

Wir kennen diese merkwürdige Formulierung einer *korrektiven Negation* schon aus Johannes 6,27:

Johannes 6,27: Wirkt nicht (für) die Speise, die vergeht, sondern (für) die Speise, die da bleibt ins ewige Leben, die der Sohn des Menschen euch geben wird!

Natürlich verbietet Jesus hier nicht, dass man für seinen Lebensunterhalt arbeitet! Er stellt einfach nur die Suche nach dem ewigen Leben über die Versorgung mit vergänglicher Nahrung. Man könnte also lesen: *Wirkt nicht zuerst für die Speise, die vergeht, sondern für die Speise, die da bleibt ins ewige Leben.*

Aber nicht nur Jesus redet so:

1Korinther 1,17: Denn Christus hat mich nicht ausgesandt zu taufen, sondern das Evangelium zu verkündigen:

Und natürlich gilt, dass Paulus wie jeder Christ dazu berufen ist, die zu taufen, die Jünger Jesu geworden sind. Und er hat es auch getan! Aber im Vergleich zur Verkündigung des Evangeliums spielt das Taufen in seinem Leben als Apostel eine untergeordnete Rolle. Und genau das will er zum Ausdruck bringen. Man darf den Vers also so lesen: *Denn Christus hat mich nicht zuerst ausgesandt, um zu taufen, sondern vor allem, um das Evangelium zu verkündigen.*

Es geht also darum, dass die zweite Aussage die erste nicht durchstreicht, sondern unterordnet. Ich lese noch einmal Johannes 12,44 – jetzt ganz

leicht verändert.

Johannes 12,44: Jesus aber rief und sprach: Wer an mich glaubt, glaubt nicht (nur) an mich, sondern (vor allem) an den, der mich gesandt hat;

Der Sohn ist vom Vater gesandt. Und wir wissen schon, dass er nicht unabhängig von ihm handelt. Deshalb ist eine positive Beziehung zum Herrn Jesus untrennbar mit einer positiven Beziehung zum Vater verbunden. Umgekehrt gilt übrigens dasselbe: *Wer den Sohn nicht ehrt, ehrt den Vater nicht, der ihn gesandt hat* (Johannes 5,23).

Wir sehen hier, dass der Glaube an den Herrn Jesus keine Konkurrenz zum Glauben an Gott, den Vater, darstellt. Jesus ist nicht die Alternative zum Vater! Vielmehr ist der Glaube an ihn der von Gott vorgesehene Weg, um zum Vater zu kommen. Später wird Jesus deshalb sagen: *Niemand kommt zum Vater als nur durch mich* (Johannes 14,6).

Darum beschreibt Petrus den Glauben an Gott so:

1Petrus 1,21: die ihr durch ihn an Gott glaubt, der ihn aus den Toten auferweckt und ihm Herrlichkeit gegeben hat, sodass euer Glaube und eure Hoffnung auf Gott ⟨gerichtet⟩ ist.

Noch einmal: Die ihr durch ihn, also durch Jesus, an Gott, also den Vater, glaubt. Wer an Gott glaubt, glaubt durch den Sohn an den Vater. Gott, das Wort, wird Mensch, um den Menschen dabei zu helfen, an Gott, den Vater, zu glauben. Indem sie der Person Jesu als dem Messias ihr Vertrauen schenken und an ihn glauben, öffnet sich für sie der Weg zum Glauben an Gott.

Zwei kurze Gedanken zum Schluss:

Erstens: Man hört immer mal wieder so Sätze wie: „Ich glaube schon an Gott, aber mit Jesus, sie wissen schon... Jungfrauengeburt, Auferstehung, Himmelfahrt und so... da kann ich nichts anfangen!“ Johannes 12,44 stellt diese Aussage grundsätzlich infrage. Kann man den Vater wirklich kennen und gleichzeitig den Sohn ablehnen, der vom Vater gesandt ist, um ihn zu offenbaren? Wahrscheinlich geht das nicht!

Zweitens: Glaube hat ein Ziel. Und das ist nicht Jesus. Jesus will Menschen nicht auf sich fokussieren, sondern auf den Vater. Er will, dass sie Gemeinschaft mit Gott haben. Es ist genau so, wie es Petrus formuliert: *Die ihr durch ihn an Gott glaubt.*

Anwendungen

Was könntest du jetzt tun?

Denke darüber nach, an wen du glaubst. Wie erlebst du den Glauben an Jesus und an den Vater?

Das war es für heute.
Bete jetzt für die Leitung der Gemeinde, in der du mit deinen Gaben dienst.
Der Herr segne dich. Erfahre seine Gnade und lebe in seinem Frieden.
AMEN